

Kyriakos Pierrakakis

Griechenland wird zum Vorbild für Deutschland

Finanzminister Pierrakakis wird bei seinem Besuch in Berlin zum gefragten Reform-Ratgeber. Während er sich zurückhält, mahnen Experten: Griechenland hält eine Lehre für Deutschland bereit.

So wie Kyriakos Pierrakakis wurde wohl noch kein griechischer Finanzminister in Berlin empfangen. Am Montagabend steht er im Q-Club in der Friedrichstraße. Auf Einladung der Hertie School soll er über die Reformerfolge seines Landes sprechen. „Deutschland kann viel von Griechenland lernen“, wird er begrüßt. „Die Rollen haben sich vertauscht.“

Vor zehn Jahren diskutierten die europäischen Regierungschefs über einen Austritt Griechenlands aus der Euro-Zone. Das Land brauchte ein drittes Rettungspaket. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) schrumpfte in der Krise um ein Viertel, der Schuldenstand kletterte auf über 200 Prozent, die Arbeitslosigkeit lag bei 28 Prozent.

Die Bundesregierung unter der früheren Kanzlerin Angela Merkel und ihrem Finanzminister Wolfgang Schäuble (beide CDU) drang auf harte Reformauflagen. Wenn ein griechischer Politiker nach Berlin reiste, musste er sich vor allem Belehrungen anhören.

Davon war Pierrakakis nun weit entfernt. Mit Finanzminister Lars Klingbeil (SPD) sprach er über weitere Schritte bei der europäischen Kapitalmarktunion. Und mit Digitalminister Karsten Wildberger (CDU) über die Modernisierung der Verwaltung, die Pierrakakis in früherer Funktion erfolgreich in Griechenland vorangetrieben hat. Der Griech ist in Berlin kein Bittsteller, sondern gefragter Tippgeber.

Griechenland als Reform-Vorbild für Deutschland? Im Gespräch mit dem Handelsblatt nimmt sich Pierrakakis di-

plomatisch-höflich zurück. „Ich würde nicht von Vorbild sprechen, sondern von Inspiration“, sagte er. „Was Baden-Württemberg benötigt, funktioniert nicht unbedingt auf dem Peloponnes.“ Es gebe unterschiedliche Wege, um die Ziele zu erreichen, die alle teilten: „Wir sollten unsere Finanzen in Ordnung bringen, wir müssen für Wachstum sorgen und als EU-Mitgliedstaaten wettbewerbsfähig bleiben.“

Wo Griechenland besser dasteht

Bei einigen dieser Ziele schneidet Griechenland derzeit besser ab als Deutschland. Der Internationale Währungsfonds (IWF) rechnet damit, dass das südeuropäische Land in diesem und im kommenden Jahr jeweils um zwei Prozent wächst. Für Deutschland prognostiziert der IWF lediglich 0,2 beziehungsweise 0,9 Prozent Wachstum. Und während Klingbeil Rekordschulden macht, wird Pierrakakis in diesem Jahr wohl einen Haushaltsüberschuss erzielen.

Als Bundesbank-Präsident Joachim Nagel kürzlich vor Unternehmern in Athen auftrat, war er voll des Lobes. „Was Griechenland in den letzten zehn Jahren erreicht hat, ist nicht nur eine Erfolgsgeschichte für dieses Land, sondern eine Inspiration für ganz Europa“, sagte er.

Und auch der frühere Chef des Euro-Rettungsfonds ESM, Klaus Regling, würdigt das Comeback. „Bei vielen Indikatoren liegt Griechenland jetzt über dem EU-Durchschnitt. Die Wirtschaft wächst robust, im Staatshaushalt steht ein Plus und das Land erzielt Leistungsbilanzüberschüsse“, sagte er dem Handelsblatt. Und nicht nur das. Bei der Digitalisierung der Verwaltung gilt das

Land als Vorbild – zumindest für das rückständige Deutschland. Auch Wildberger interessiert sich für die Arbeit von Pierrakakis, der vier Jahre Digitalminister war.

„Heute haben wir eine Plattform, die 2200 digitale öffentliche Dienstleistungen umfasst“, sagt Pierrakakis und zeigt eine App auf seinem Handy. „Sie ist KI-gesteuert.“ Laut einer Umfrage sei die Einführung der digitalen Regierungsplattform die zweitbeliebteste Reform in der Geschichte Griechenlands nach der Einrichtung des öffentlichen Gesundheitssystems. Euro-Retter Regling war schon während der Krise optimistischer als viele andere. „Ich hatte schon vor zehn Jahren dafür geworben, dass Griechenland eine gute Chance hat, es zu schaffen“, sagte Regling.

Am Anfang sei es schmerhaft gewesen. „Wenn man Probleme beseitigt, dann leidet die Mehrheit der Bevölkerung zunächst. Aber danach verbessert sich die wirtschaftliche Lage, und alle profitieren.“ Das zeige die Erfahrung des IWF seit 60 Jahren und jetzt auch die des ESM.

Im Fall von Griechenland war der Prozess allerdings besonders schwierig. Das Land brauchte nicht nur ein Rettungspaket, sondern gleich drei. „Dies war eine Folge der Dysfunktionalität unseres politischen Systems, das nicht in der Lage war, die notwendigen Maßnahmen und politischen Veränderungen in der erforderlichen Geschwindigkeit und Größenordnung umzusetzen“, sagte der heutige Finanzminister Pierrakakis.

Die damaligen Regierungen versuchten immer wieder, die Reformen abzuschwächen und zu verzögern. Pierrakakis fasst es rückblickend so zusammen: „Um es mit einem Zitat von Churchill zu sagen: Wir haben das Richtige getan, nachdem wir alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft hatten.“ Er sieht einen grundlegenden Mentalitätswechsel in seinem Land: „Wir verschieben die Lasten und Schulden nicht mehr auf die nächste Generation.“

Während der griechische Finanzminister diese Woche in Berlin ist, streitet die schwarz-rote Koalition über das Rentenpaket. Und im Bundestag wird der Haushalt für das kommende Jahr beschlossen, der eine Neuverschuldung von fast 100 Milliarden Euro vorsieht.

Pierrakakis will sich in die Innenpolitik der Gastgeber nicht einmischen. „Ich bin mir der Tatsache bewusst, dass das Wort ‚Hybris‘ aus dem Griechischen kommt“, sagt er. „Wir wollen nicht mit erhobenem Zeigefinger Ratschläge erteilen.“

Deutsche Experten werden deutlicher. Bundesbank-Präsident Nagel sagte in Athen, die Erkenntnis, dass sich schwie-

lige Reformen auszahlen, sei wichtig für sein „Heimatland Deutschland, wo strukturelle Herausforderungen ebenfalls dringend angegangen werden müssen“.

Die Situation in Deutschland und Griechenland sei nicht vergleichbar, sagte Regling. Schließlich hatte Griechenland in der Euro-Krise seinen Zugang zum Kapitalmarkt verloren. Und auch heute, nach all den Reformen und Sparanstrengungen, ist der Schuldenstand noch mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland.

„Aber eine Lehre lässt sich sicherlich ziehen, die auch für Deutschland gilt: Reformen zahlen sich aus“, sagte Regling. „Und je schneller man Probleme angeht, desto weniger schmerhaft wird es.“

Für Pierrakakis ist die Lehre aus Griechenlands Krise klar: „Wenn man nicht die richtigen politischen Maßnahmen ergreift, kommt es nie zu einer Erholung.“ Vor einigen Monaten habe die Regierung die „größte Steuersenkung in unserer Geschichte“ verabschiedet. Nach Pierrakakis’ Prognose wird die Steuerreform rund 0,6 Prozentpunkte

zum Wirtschaftswachstum von 2,4 Prozent im kommenden Jahr beitragen.

Angesichts des vielen Lobes macht Pierrakakis den Eindruck, als wolle er die internationale Euphorie bremsen. Er weist darauf hin, dass man noch nicht am Ziel sei. Im Jahr 2019, als die konservative Regierung von Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis ins Amt kam, habe das Einkommensniveau rund 62 Prozent des europäischen Durchschnitts betragen. Heute liege es bei 70 Prozent. „Wir müssen weitere Reformen vorantreiben, brauchen steigende Investitionen und mehr Exporte“, sagte Pierrakakis.

Exporte, Investitionen, Reformen – ein Dreiklang, über den auch die deutsche Politik viel spricht. Die Stimmung in der Wirtschaft ist schlecht nach sechs Jahren ohne Wachstum. Der griechische Finanzminister versucht sich als Mutmaßer. „Die deutsche Wirtschaft hat so viel Kraft, erzeugt so viel Innovation und Dynamik“, sagt Pierrakakis. „Ich glaube, dass es der Regierung von Bundeskanzler Friedrich Merz gelingen wird, dies auch in der Politik zu zeigen.“

Wörter:	1.043
Autor/-in:	Jan Hildebrand Berlin
Seite:	14 bis 14
Rubrik:	Politiker:in des Tages
Medienkanal:	PRINT
Mediengattung:	Tageszeitung
Medientyp:	PRINT

¹IVW 3/2025

²AGMA ma 2025 Tageszeitungen

Jahrgang:	2025
Nummer:	229
Ausgabe:	Einzelausgabe
Auflage ¹ :	35.423 (gedruckt)
	113.943 (verkauft)
	128.483 (verbreitet)
Reichweite ² :	0,58433 (in Mio)

Abbildung: Kyriakos Pierrakakis: „Wir müssen für Wachstum sorgen und als EU-Mitgliedstaaten wettbewerbsfähig bleiben.“
Fotograf/-in: IMAGO/Anadolu Agency